

Lieber Wolfgang, vielen Dank, wie immer, für Deine Zusammenfassung, wobei ich nicht in Erinnerung habe, dass wir das Gemeinwohl so diskutiert haben, so politisch und ökonomisch, so neoliberal, so wenig philosophisch. Ich jedenfalls finde mich in der Zusammenfassung nicht wieder, ohne in Anspruch zu nehmen, Entscheidendes, Bestimmendes dazu beigetragen zu haben.

Es ist Deine Zusammenfassung, lieber Wolfgang, die mich zu der Frage veranlasst: Habe ich das mit dem Gemeinwohl noch nicht richtig verstanden, habe ich mein Verständnis von Gemeinwohl nicht kommunizieren können? So nehme ich die Zusammenfassung als Anlass, mich weiter mit dem Gemeinwohl auseinanderzusetzen. Meine folgenden Überlegungen erheben weder Anspruch auf eine vollständige Antwort auf Deine Zusammenfassung noch auf eine hinreichende philosophische Erörterung des Gemeinwohls.

„Um hier zu einem akzeptablen politischen Verhalten zu kommen, muss zunächst zwischen der Idee des Gemeinwohls und seiner Ideologisierung unterschieden werden.“ Diese Unterscheidung ist aus meiner Sicht wichtig, setzt jedoch voraus, Idee und Ideologie vorher hinreichend zu benennen. Jedoch fehlt mir im Text die Darstellung einer Idee, vor allem in unserem Anspruch einer philosophischen Idee des Gemeinwohls. Betrachte ich die philosophischen Ideen des Gemeinwohls historisch, so unterscheidet sich die Idee des Platon von der des Aristoteles, die Idee des Konfuzius von der des Thomas von Aquin. Jede philosophische Idee ist unbedingt im Kontext von Raum und Zeit zu begreifen. Und doch ist die eine Idee kaum von der anderen abzugrenzen, betrachte ich allein die Idee des Gemeinwohls in der christlichen Soziallehre des 19. und 20. Jahrhunderts, die die Idee des Aristoteles aufgreift und zeitgemäß weiter entwickelt. Bleibt wohl auch nach unserem Talk die Frage nach der aktuellen philosophischen Idee des Gemeinwohls und ihren historischen Quellen.

„Die Ideologie unterscheidet sich von der Idee durch die Verabsolutierung des Zielzustandes in ersterer.“ Die Differenzierung von Idee und Ideologie, aber auch die Beziehung zwischen beiden ist aus meiner Sicht zu komplex, um es in diesem Satz so stehen zu lassen. Würde ich mir als eigenes Thema im MoMo Talk wünschen.

„In den heutigen sog. Massengesellschaften, d.h. in großen Gesellschaften, deren Mitglieder sich nur zu kleinsten Teilen noch persönlich kennen, kann das Gemeinwohl dennoch nur als ein formales Prinzip dienen:“ Betrachte ich die heutigen Gesellschaften, dann waren die Möglichkeiten der sozialen Kontakte, der Kommunikation und des persönlichen Kennanlernens noch nie so groß. Wer konnte noch vor 50 Jahren soziale Kontakte mit Menschen aus aller Welt knüpfen? Die Frage ist heute vielmehr, was machen wir mit diesen sozialen Möglichkeiten der Kommunikation? Wir könnten sie nutzen für die gemeinschaftliche Auseinandersetzung zu der Frage: Wie wollen wir zusammen leben? Wer oder was verhindern das?

„...das Gemeinwohl kann sich nicht mehr auf das unmittelbar gespürte Mitgefühl der Betroffenen berufen, sondern muss normativ, d.h. gesetzlich beschlossen und durchgesetzt werden“ Soweit ich die philosophische Idee des Gemeinwohls verstanden habe, ging es den Philosophen niemals um ein, auf Mitgefühl gestütztes Gemeinwohl. Was im Umkehrschluss nicht heißt, dass Gemeinwohl allein normativ in Gesetzen umzusetzen ist. Gemeinwohl ist nicht umzusetzen, so meine Behauptung, sondern kann nur in einer Gemeinschaft entwickelt werden, indem eine Gemeinschaft Werte und Normen entwickelt, wie sie zusammen leben will und institutionelle Bedingungen schafft, die das befördern.

So vereinbart eine Gesellschaft, dass im Sinne des Gemeinwohls die Würde jedes Menschen unantastbar ist und schreibt es, um es zu gewährleisten in eine Verfassung.

Doch es ist nicht nur eine Frage des Gesetzes, sondern auch der Überzeugungen und der Moral aller Gesellschaftsmitglieder, wie das eine Gemeinschaft lebt. Und das ist die eigentliche Herausforderung, auch für das Gemeinwohl.

„Begrifflich ist am Gemeinwohl also sowohl die Allgemeinheit als auch das Wohl problematisch.“ Ich bewerte diese Aussage nicht so, dass Wohl und Allgemeinheit problematisch im Sinne einer elitären, neoliberalen Sicht ist, sondern ,wie Allgemeinheit und Wohl in der Moderne philosophisch zu deuten sind. Denn diese Frage wäre zu beantworten, bevor die Frage gestellt wird, **„ob es bestimmte gesellschaftliche und politische Organisationsformen gibt, die dem Gemeinwohl dienlicher sind als andere:“** Der Begriff der Allgemeinheit kann sich soziologisch auf eine Gesellschaft beziehen, politisch auf die Gesamtheit der Bürger, auf die Öffentlichkeit. Philosophisch ist der Begriff des Allgemeinen der Unterschied zum Einzelnen. Da wir in einem philosophischen Diskurs sind, betrachte ich die Beziehung des Allgemeinen zum Einzelnen als zentral in der Idee des Gemeinwohls. Ganz simpel, Gemeinwohl ist: Geht es allen gut, geht es mir gut, geht es mir gut, geht es allen gut. Das „alle“ ist die Herausforderung, ist der Zündstoff für den inneren Unfrieden. Ein guter Übergang zur „invisible hand“.

„Ein historischer Brückenbegriff ist hier die „invisible hand“ des Adam Smith, die weder einem Individuum noch einer Transzendenz zuzuordnen ist.“ Stellt sich die Frage, wem dieser Begriff zuzuordnen ist? Aber davor frage ich mich, wie Adam Smith, der Ökonom und Moralphilosoph, mit den Interpretationen seines Begriffs umgehen würde, den er selbst in drei seiner Werke durchaus unterschiedlich verwendet.

Geht es um das Gemeinwohl, dann ist es „invisible hand“ in seinem Werk „Theorie der ethischen Gefühle“ mit dem Adam Smith die unbewusste Förderung des Gemeinwohls begründet. Seine Annahme ist: wenn Akteure ihr eigenes Wohl verfolgen es zu einer Selbstregulierung des Wirtschaftslebens kommt und damit zu einer optimalen Produktionsmenge und -qualität, die zu einer gerechten Verteilung führt. Allein die aktuellen Statistiken zur Ungleichheit widersprechen seiner Annahme. Und trotzdem ist der Gedanke nicht grundsätzlich falsch. Der Arbeitgeber muss seinen Arbeitnehmern so viel Reproduktion ihrer Arbeitskraft gewähren, dass sie für ihn arbeiten können. Auch die deutschen Konzerne im Nationalsozialismus gewährten ihren Zwangsarbeitern die Reproduktion. Doch was heute ein Facharbeiter bei Siemens oder Daimler verdient, hat weniger mit „invisible hand“ als mit Klassenkampf und ausgehandelten Tarifverträgen zu tun.

Bleiben wir bei Automobilen. Wenn ich immer mehr Autos produzieren und verkaufen will, überlegte Henry Ford, dann muss ich nicht nur die Arbeitsproduktivität steigern, sondern den Arbeitnehmern einen Lohn zahlen, mit dem sie meine Autos kaufen können. Und so kamen Fließband und T-Modell in die Welt, wohl eher durch Ford und Frederick Taylor als durch die unsichtbare Hand.

In den letzten sechs Monaten konnten die FAANMG Umsätze und Gewinne steigern. Allein die Apple Aktie stieg um 70 Prozent auf 500 Dollar. Die Menschen verdanken diesen sechs Konzernen auch in Zeiten der Pandemie Kommunikation, Konsum und Unterhaltung. Die Marktkapitalisierung der FAANMG entspricht mehr einem Drittel der gesamten Wirtschaftsleistung der USA. Zusammen beschäftigen diese sechs Unternehmen weniger als ein Prozent der Erwerbstätigen. Und damit sei erinnert an die Moral des Adam Smith und zurück zur Philosophie.

„In der europäischen Geistesgeschichte ist das Gemeinwohl das Ergebnis der Säkularisierung des vorangehenden Begriffs der umfassenden Liebe Gottes gegenüber den Menschen.“ Was umfasst die europäische Geistesgeschichte, selbst wenn ich Hegel folge und Geschichte als das begreife, was aufgeschrieben wurde? Ich fasse die Antike zugehörig zur europäischen Geistesgeschichte und finde weder bei

Platon noch bei Aristoteles in ihren Gedanken zum Gemeinwohl den Bezug zur umfassenden Liebe Gottes gegenüber den Menschen. Im Gegenteil, das Gemeinwohl liegt wie die Interessen und Bedürfnisse der Menschen ganz in ihrer Hand. Und selbst Thomas von Aquin begründet das Gemeinwohl auf den naturalen Anlagen des Menschen als soziales Wesen und den daraus resultierenden Verpflichtungen gegenüber der politischen Gemeinschaft.

„Die Naturalisierung des Gemeinwohls ist allerdings problematisch, weil sie gleichermaßen auch den Gruppenegoismus rechtfertigt“ Das gemeinschaftliche Zusammenleben im 21. Jahrhundert allein auf das Naturale des Menschen zu begründen würde die kulturelle Evolution der Menschheit negieren. Wie weit sie uns gebracht hat ist die eine Frage, was sie noch leisten könnte ist eine andere.

Die Entwicklung und das Verfolgen persönlicher Interessen ist erst dann Egoismus, wenn es die Interessen und Bedürfnisse anderer unterdrückt und verletzt. Gemeinwohl ist überhaupt erst die Bedingung für die Möglichkeiten aller, eigene Interesse und Fähigkeiten zu entwickeln und zu verwirklichen.

Aber ist gibt Einzelne, die aus gutem Grund dem Gemeinwohl skeptisch gegenüber stehen, wenn die Bedürfnissen der vielen anderen ihren eigenen Privilegien entgegen stehen. Obwohl gerade diese Einzelnen die Anerkennung ihrer Person, ihrer Leistung, ihrer Produkte von möglichst Vielen um jeden Preis wollen.

Sind es doch gerade die, die das individuelle Wohl gegen das Gemeinwohl abgrenzen, die die Anerkennung ihrer Person, ihrer Leistungen und Produkte durch möglichst Viele wollen.